

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der illustrierten Sonntagsbeilage. Abonnementspreis: Monat 40 Pf. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.20 exklusive Bestellgeld.



Insertionspreis beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftsführer: Edu. Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt

Amtlicher Teil.

Beiz. Verkehr mit Hülsenfrüchten.

Gemäß Bundesratsverordnung dürfen Erbsen, Bohnen und Linen (Hülsenfrüchte) nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

Wer am 1. Oktober 1915 mehr als 1 Doppelzentner derartiger Hülsenfrüchte gedroschen oder ungedroschen in Gewerkschaft hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer in ein besonderes Anzeiger-Formular einzutragen und das ordnungsmäßig ausgefüllte Formular spätestens am 5. Oktober an den Magistrat einzuliefern.

Die bezüglichlichen Formulare sind beim Magistrat im Stadthaus (Zimmer 9) wofolbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird, entgegenzunehmen. Ausgetragen werden die Formulare nicht.

Wer die bezüglichlichen Vorschriften nicht beachtet oder ihnen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Oberursel, den 27. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Freitag, den 1. Oktober l. Jrs., vormittags 8½ Uhr wird der Dung aus hiesigem Bullenstall an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Oberursel, den 25. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Kartoffelanmeldung.

Die Frist zur Bestellung von Speisefertkartoffeln wird zum 4. Oktober d. r. Nachmittags verlängert.

Es werden geliefert prima ausgelesene Speisefertkartoffeln, Sorte „Industrie“. Der Preis wird pro Centner 1.00 — 4.00 M frei Keller betragen.

Die Lieferung der bis jetzt bestellten Kartoffeln, wird ja 14 Tagen erfolgen. Wir fordern nochmals auf, den Bedarf bis spätestens am 14. Oktober d. Jrs. anzumelden; spätere Anmeldung kann nicht berücksichtigt werden.

Oberursel, den 28. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Schreinerarbeiten für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule sollen im Wege der Submission vergeben werden. Die Vergabe kann evtl. auch in einzelnen Losen erfolgen.

Beschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin, am Donnerstag, den 30. September 1915

Vormittags 10 Uhr

frei bei dem Magistrat einzureichen. Die Zeichnungen und Bedingungen können im Stadthaus während der Dienststunden (Zimmer 8) eingesehen werden.

Bedingungen und Angebotsformulare sind daselbst gegen Zahlung der Schreibgebühr von 3 M erhältlich.

Oberursel, den 18. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule sollen im Wege der Submission vergeben werden:

a. Schlosserarbeiten,

b. Studarbeiten,

c. Maler- und Anstreicherarbeiten.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote für Schlosser- und Studarbeiten sind bis zum Eröffnungstermin, am:

Donnerstag, den 30. September 1915.

Vormittags 10 Uhr,

frei bei dem Magistrat einzureichen. Die Bedingungen können im Stadthaus während der Dienststunden (Zimmer Nr. 8) eingesehen werden und daselbst auch nebst Angebotsformularen gegen Er-

stattung der Schreibgebühren und zwar: Schlosserarbeiten zu 1.50 M, Studarbeiten zu 1.— M und Maler und Anstreicherarbeiten zu 2.— M erhältlich.

Oberursel, den 22. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Beiz. Metallbeschlagnahme.

Die freiwillige Ablieferung von Metallgegenständen kann noch an folgenden Donnerstagen von 2—4 Uhr Nachmittags bewirkt werden:

30. September, 7. und 15. Oktober

Die Abnahmestelle befindet sich im Erdgeschoss der Bürgerschule an der Tannusstraße (Eingang von der Schulstraße aus), Oberursel, den 24. September 1915.

Der Magistrat: Füller, Bürgermeister.

Gewaltige Kämpfe im Westen und Osten.

Der deutsche Tagesbericht.

Schwere Verluste der Franzosen und Engländer.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplan.

An der Küste herrschte Ruhe, nur einzelne Schüsse wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Widdeserle abgegeben.

Im Ypern-Abchnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe drachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Somme-Suippes, sowie Beaufort-Fermé-Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf über 40 Offiziere und 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne, 2 weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Péronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegshauptplan.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

An der Südwestfront von Düna wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entrissen. Es sind 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt, südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Wischniew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

haben die Westufer des Njemen bis Schtscherisch, des Serwetich und der Schtschata vom Feinde gesäubert. Westlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die feindliche Offensive im Westen.

(Zens. Bln.) Die Franzosen und Engländer haben nunmehr, wie es scheint, ihre seit Monaten vorbereitete und angekündigte große Offensive allen Ernstes begonnen. Der heutige Generalstabsbericht zeigt aber, daß dieser Versuch nach vorübergehenden und höchst unwesentlichen Erfolgen bereits zum Stehen gekommen ist, und wir glauben hinzufügen zu dürfen, daß sein eigentlicher Zweck, nämlich die Zerkleinerung der deutschen Front, schon heute als gescheitert anzusehen ist. Die französische Presse ist, wie aus den Berichten hervorgeht, selbst flug genug, diese Augenblickserfolge der letzten Tage nicht hoch einzuschätzen. Sie hat umso weniger Grund dazu, als unseres Wissens die französischen Berichte wieder einmal mit Uebertreibungen arbeiten. So ist die Zahl von angeblich 20 000 Gefangenen bestimmt viel zu hoch gegriffen. Es versteht sich von selbst, daß einzelne deutsche Stellungen bei einem durch 70stündiges Artilleriefeuer eingeleiteten Angriff geräumt werden mußten und daß dabei sowohl Gefangene

wie auch eingebautes Kriegsmaterial gelegentlich in die Hände des Feindes fiel. Derartige Vorkommnisse sind selbstverständlich und dürfen ruhig als strategisch bedeutungslos bezeichnet werden. Auch die Franzosen haben ja, wie aus den Berichten hervorgeht, Tausende von Gefangenen an mehreren Stellen verloren. Es mag sein, daß die Zahl der deutschen Gefangenen in diesen ersten Tagen etwas höher ist als die der französischen. Eine genaue Aufstellung liegt noch nicht vor. Es würde sich dann um eine vorübergehende und nebensächliche Erscheinung handeln, der schwere Menschenopfer auf französischer Seite gegenüberstehen. Wichtig ist aber, daß die deutsche Heeresleitung an allen gefährdeten Stellen der Front rechtzeitig die nötigen Reserven heranzubringen vermochte, sodaß, wie schon gesagt, jede Durchbruchabsicht unserer verbündeten Gegner als gescheitert betrachtet werden darf. Die deutschen Linien besitzen überall auf der 500 Kilometer langen Front die nötige Festigkeit und Widerstandsfähigkeit. Die schweren Kämpfe, die für die nächsten Tage zu erwarten sind, dürfen die berechnete Zuversicht nicht erschüttern, mit der wir den Balkanereignissen entgegensehen.

Der österreichische Tagesbericht.

WB. Wien, 27. Sept. Amtlich wird verlautbart, 27. September 1915.

Russischer Kriegshauptplan.

Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Zikwa, ist nun auch im wohnlichen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Abchnitt bei Luch und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Luch ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

Italienischer Kriegshauptplan.

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bergjäger-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südöstlicher Kriegshauptplan.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

300 000 Mann italienische Verluste.

(Zens. Bln.) Aus Amsterdam meldet die „Tägl. Rundschau“: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna am 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35 000 Tote und 180 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seither dürfte der Gesamtverlust nahezu auf 300 000 Mann gestiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna sich kräftiger denn je gegen die Teilnahme Italiens an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wehrt. Dazu ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß der König, der schon vor dem Krieg an großer Nervosität litt, sich nicht im besten Gesundheitszustand befindet. Von weiterer geldlicher Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr, nur soviel verlautet, daß England der italienischen Kriegsmarine 100 000 Tonnen Kohle zum Geschenk gemacht hat.

Allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentage.

Berlin, 28. Sept.: (Privat.) Der Papst bereitet, wie der „Münchener Post“ aus der Schweiz gemeldet wird, ein Rundschreiben an die Kriegsführenden vor, das sie angesichts der Religion und der Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentage einzutreten zu lassen. Der Tag soll auf Wunsch des Papstes auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet sein.

Letzte Meldungen.

Berlin, 28. Sept.: (Privat.) Meldungen verschiedener Morgenblätter stellten die zunehmende Unsicherheit im Mittelmeer durch die deutsche Tauchbootgefahr fest.

Berlin, 28. Sept. Zum neuen Angriff der Engländer und Franzosen im Westen schreibt Major Roarh im „Berliner Tageblatt“: Wir sind weit davon entfernt, den englisch-französischen Angriff nicht ernst zu nehmen. Ein neuer Abschnitt des großen Krieges hat begonnen. Mag die Ueberzahl der Feinde hier und da die vordere, vielleicht auch die zweite Verteidigungsfront zurückdrängen, immer wird er auf neue Stellungen hinter den genommenen stoßen. Wenn wir Zeit fanden, und mit der Verwaltungsorganisation der besetzten Länder zu befassen, so widmeten wir doch gründlichere Arbeit der Befestigung unserer Verteidigungsstellungen im Westen. Einem tatsächlichen wie einen strategischen Sinn können wir aus den bisherigen Aufstürmen bis jetzt nicht herauschälen. Es sind gewaltige Aufgaben, die der Herbst uns auferlegt, vor ihrer Lösung schrecken wir und unsere Verbündeten nicht zurück.

Berlin, 28. Sept. (Privattelegr.) Zu der im Bericht der obersten Heeresleitung ausdrücklich erwähnten Heldentat des Fliegerunteroffiziers Böhm meldet die „Badische Presse“: 4 feindliche Flugzeuge näherten sich Sonntag früh der Stadt Freiburg. Abgehalten durch die Ballonabwehrkanonen und Abwehrgeschütze, gelang es den Franzosen nicht über die Stadt zu kommen, um ihre Bomben abzuwerfen. Die Flugzeuge beschreiben vielmehr einen Bogen nach Norden, um von dort her die Stadt zu erreichen. Bald darauf wurden sie von dem Unteroffizier Böhm, der einer Feldfliegerabteilung angehört, angegriffen. Es gelang dem Tapferen, der sich allein in seinem Flugzeug befand und gleichzeitig dieses führen und seine Waffe bedienen mußte, in einem feindlichen Flugzeug den Führer, in einem anderen Flugzeug den Passagier durch mehrere wohlgezielte Schüsse zu töten und die beiden Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Der schneidige bayerische Fliegerunteroffizier wurde vom Großherzog von Baden, der sich zufällig in Freiburg aufhielt, beglückwünscht und sodann ins Armeehauptquartier befohlen, wo sich der Oberbefehlshaber über den Vorfall Bericht erstatten ließ und die tapfere Tat im Auftrage des Kaisers durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse belohnte.

Paris, 27. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Führer der rumänischen Ultraliberalen, Filipescu, richtete einen Brief an den Direktor der Zeitung „Journal“, Senator Humbert, worin er zugibt, er irrte sich, als er vor einigen Monaten erklärte, Rumänien werde im Frühjahr 1915 eingreifen. Die günstige Lage, welche damals durch die Besetzung Galiziens durch die Russen bestand, bestehe jetzt nicht mehr. Jetzt müsse man warten, denn im Interesse aller dürfe der rumänische Trumpf nicht nutzlos ausgespielt werden. Die abwartende Haltung Rumäniens sei dem Bivervand nützlich, denn sie verstoppe den Mittelmächten den Weg nach Konstantinopel. Wenn Serbien unter dem Ansturm der österreichisch-deutschen Armeen nachgebe, dann müsse die rumänische Armee eingreifen; dies seien die Aussichten für diesen Herbst.

Auffengrenze.

Den opferschweren Ernst des Krieges empfindet wohl heute jeder Deutsche. Kaum ein Herd auf deutscher Erde wird sich nicht finden, der nicht durch einen der Seinen, der die Waffen für das Vaterland führt oder geführt hat, an den Geschehnissen des Krieges teil hat. Aber die Drangsale, Schrecken und Nöte des Krieges, die sich unmittelbar über Hab und Gut, Haus und Hof, Weib und Kind erstrecken, hat vom deutschen Volke doch nur ein kleinerer Teil am eigenen Leibe erfahren. Was dieser kleine Teil im Osten unsers Vaterlandes, in den Grenzgebieten der preussischen Provinz Ostpreußen, durch den Einbruch der Russen erlebt hat, das sollte das deutsche Volk, soweit es von dem Graueln, die der Feind bereitet, unberührt geblieben ist, sich recht eindringlich zum Bewußtsein bringen, um die

Größe dessen voll zu ermessen, was unsre herrlichen Krieger durch ihre Siege zu Schutz und Schirm der Daheimgebliebenen leisten.

Ein Buch „Kriegserlebnisse ostpreussischer Pfarrer“, gesammelt und herausgegeben von Pfarrer C. Roszeit in Stallupönen (1. Band), eignet sich durch seine schlichte Sachlichkeit und Wahrheitstreue dazu, anschaulich zu Gemüt zu führen, was der Krieg für die bedeutet, deren Schollen sein Schauplatz werden. Im ersten Bericht, in den Kriegserlebnissen des Herausgebers, bemerkt dieser zum Schluß: „Wir Ostpreußen von der Grenze haben viel verloren. Mancher hat tatsächlich seine ganze Habe eingebüßt. Wir Grenzbesitzer haben — man kann das ohne jede Ueberhebung sagen — mehr erlitten als viele, viele andre, die in dem geschäftigen Zentrum unsers Vaterlandes ihren Wohnsitz haben.“

Von diesen Leiden bildet das geringste noch die Verwüstung und Vernichtung, die die plündernden und sengenden Russen angerichtet haben. Der Herausgeber des Buches erzählt, wie er nach seiner Heimkehr von den Russen heimgejagtes Haus wiederfindet: „Das Innere der Wohnung machte den Eindruck, als ob hundert Wahnsinnige zu gleicher Zeit gehaust hätten. Jedes einzelne Schloß ist erbrochen, jeder Winkel abgesucht, jede Kiste, jedes Kästchen, jede Schublade geöffnet. Daß man sämtliches Geld, alle Kleider, Pelze, Wäsche geraubt hatte, braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden. Was ihnen zu viel oder unbrauchbar schien, wurde nach russischem Rezept zerstört: Eine Schicht Wäsche, eine Schicht Kompost oder Hörtig, eine Schicht Wäsche, dann wieder Eingemachtes darüber und so fort. Danach alles durcheinandergestampft.“ In der Schilderung eines anderen Berichterstatters heißt es: „Die Pfarrhäuser waren innerhalb völlig verwüstet und sahen Schweineställe ähnlich. In den besten Stuben des Pfarrhauses zu Buddern hatten die Russen ihre Ochsen geschlachtet und die blutigen Felle, Köpfe, Eingeweide liegen lassen, so daß ein schrecklicher Verwesungsgeruch das ganze Haus erfüllte. Die Betten hatten sie ihren Pferden als Streu untergeworfen, die Hausgeräte zertrümmert, die Wäsche zerschnitten.“

Ueber einen Zug von Flüchtlingen wird berichtet: „Meilenlange Züge, Züge ohne Ende. Alle Wagen hoch gepackt. Kinder, Greise, Frauen, Hausgeräte, Kochtöpfe, Lebensmittel, Hühner, Schafe, Ziegen, Kinder, Kälber, Schweine, — kurz alles, was zuvor in Haus und Hof gelebt und gewohnt war, war auf die Wagen gepackt oder leuchtete langsam hinter ihnen. Und dann die großen Viehherden von den Gütern. Hunderte von Kühen und Schafen, alles in dicke Staubwolken gehüllt.“

Noch schrecklicher und grauiger als die Verluste an Hab und Gut sind die Leiden, die der Russen Grausamkeit und Mordgier angerichtet haben. Ein Bericht über einen Gottesdienst gibt dies also zu erkennen: „Es waren 18 von den Russen unschuldig Erschossene aus der Stadt und Umgegend, deren Angehörige das hier übliche Totengebet („Dankgebet für Verstorbene“) wünschten. Da war ein junger Mann von 16 Jahren erschossen, weil die Russen im Hause seiner Mutter, einer Witwe, die Uniform des Vaters, eines verstorbenen Gendarmen, gefunden hatten. Ein Postbote, weil er seine Beamtenuniform getragen, junge Leute, Männer, Greise, weil sie fliehen wollten — sie alle hatten ihr Leben durch die Mordhand der Feinde lassen müssen. Und beim Gebet für ihre Seelen kamen aus den zerrissenen Herzen ihrer Angehörigen tiefe Seufzer und Schmerzenslaute.“

Einem der grauigsten Kapitel des Buches, zu grauig, um in manchen Einzelheiten wiedergegeben zu werden, sei nur dies entnommen: „31 männliche Personen wurden in grausamster Weise ausgepeitscht, 645 Personen mußten weit länger als eine Stunde auf den Knien liegen und den Tod erwarten, während die umliegenden Gebäude in Brand gesetzt waren und eine unerträgliche Hitze ausströmte.“

der bunten Lust der Welt, zurückgezogen von allem nachbarlichen Verkehr.

Höchstens, daß sie im Frühjahr im Parke saß und mit glänzenden, sehnüchigen Augen die schwellenden Blattknospen, die zirpende Finkenbrut beobachtete, oder im Herbst mit dumpfer Schwermut von der Veranda dem Westen der Rosen, dem Fallen der Blätter zusah, oder auch im Winter sich an das alte, dürrtönige Spinnet setzte und halbvergesene, verträumte Lieder spielte.

Das einsame Leben gab ihr trotz aller Arbeit viele Stunden zum Nachsinnen. Und die Träume blieben nicht aus. Der Schattenriß des Baldes, das Jagdhorn im fernem Grunde, die segelnde Wolke, der Flug des Falken, die Gruft des Vaters — ach, alles erinnerte sie an den einen, der ihrem Dasein Licht und Wert gegeben hatte und dessen Gedanken in ihrem törichtlichen Herzen noch nicht sterben wollte. Graf Feodor Protowska — wo weilte er? Legte das Schicksal den Goldreif des Glückes um sein Haupt, oder drückte es auf seine Stirn den Dornenkranz des Leidens?

Sie wußte es nicht.

Einmal — vor Monden — hatte sie schwere, schwere Stunden durchlebt und um seinetwillen wieder heiße, bittere Tränen vergossen. Dann aber schalt sie sich selber unflug und kindisch, daß sie sich von einem leeren Gerücht ihr Fühlen bis in die Tiefen aufregen ließ. Im „Roten Hahn“ war es zuerst erzählt worden; der Verwalter hatte die Neuigkeit mit auf das Schloß gebracht, das Kammermädchen hatte sie aufgeschnappt und gleich in geschwätiger Plauderhaftigkeit ihrer Herrin wieder zugetragen: Protowska, auf den sich die gnädige Baroness wohl auch noch besinnen könne, der die Waldwarte bewohnt habe, habe sich als Begleiter eines reichen Plantagenbesizers nach Afrika eingeschifft. —

Wie einen doch ein einziges Wort verfolgen und quälen kann!

ten.“ Ein anderer Bericht sagt: „Was man mit Schauern von dem Wüten der heidnischen Tataren vor 250 Jahren in Masuren gelesen und jetzt für ganz unmöglich gehalten hat, es ist zur Wirklichkeit geworden.“ Als Beweis hierfür wird unter andern die Tatsache angeführt, daß die Russen auf Befehl eines kommandierenden Generals die Landeseinwohner „von 10 Jahren an aufwärts“ vor sich hertrieben. „Eine größere Gemeinheit“, sagt hierzu der berichtende Pfarrer, „und eine elendere soldatische Feinheit ist gar nicht denkbar: bewaffnete russische Soldaten deden sich gegen das Feuer der Deutschen hinter den Rücken von schuplosen Männern, Kindern und Frauen, damit die Deutschen am Schießen gehindert oder gezwungen werden, ihre eigenen wehrlosen Landsleute zu erschließen.“ Im Anschluß hieran wird noch folgender Vorgang erzählt: „Ein Bauer meiner Gemeinde wird leicht verwundet mit seiner Frau fortgeführt. Unterwegs sagt er zu ihr, um sie zu trösten: „Ach, diese Wunde ist längst heil, wenn wir zurückkommen!“ Ein Russe, der die polnischen Worte verstanden hat, führt den Mann in eine am Wege stehende Scheune und stößt ihm dort seinen Säbel siebenmal durch den Leib mit den Worten: „So, Du wirst nicht mehr zurückkommen!“

Inmitten der graufigen Schilderungen gibt es im Buche auch erhebende Augenblicke: wenn die Russen fliehen und unsre Krieger einziehen. Einmal wird hierüber erzählt: „Die Schiffe unsrer braven, in Eilmärschen herbeigeeilten Soldaten waren Mufit für unsre Ohren. Nach Sonnenuntergang mahnte das Geräusch unsrer Kirchenglocken: „Nun danket alle Gott.“ Ein Hurra aus mehreren hundert Reihen begrüßte die Kurassierschwadron.“ Eine andre Schilderung lautet: „An der Ecke hielten zwei schwarze Husaren, hoch zu Ross. Wir jubelten ihnen zu, die Tränen schossen uns in die Augen. Dort stehen auch zwei Infanteristen, von Menschen umringt. Wir drücken ihnen die Hände. Am liebsten möchten wir sie umarmen. Hurra! Hurra! unser stolzes Militär! Engel vom Himmel können nicht freudiger begrüßt werden als die unsre Retter in höchster Not. Man fällt sich in die Arme und beglückwünscht einander. Frauen und Männer schluchzen laut und schämen sich der Tränen nicht. Wir eilen nach Hause. Flaggen heraus! Horch! Horch! Pferdetrappel dröhnt auf dem Steinpflaster. Hurtageschrei! Sie kommen, sie kommen! Ich nehme beide Kinder an die Hand und laufe, meine Frau hinterdrein. Schon an der Straßenecke blitzen uns die ersten deutschen Bajonette entgegen. Hoch schlägt unser Herz. Welch stolzer Anblick! Wie frisch und fröhlich unsre Soldaten dreinschauen, ganz anders als die russischen Strauchdiebe!“

Lokales.

• Zum Leutnant befördert wurde der Offizier-Stellvertreter Franz Semrich, von hier.

* **Schulfrei** hatten gestern alle städtischen Schulen auf Wunsch des Kaisers, der der Schuljugend auf diese Weise seine Anerkennung zum Ausdruck bringen will für das große Interesse und die Mithilfe der Schüler beim Zustandekommen der dritten Kriegausleihe.

Sammlung. Der heutigen Nummer liegt ein Aufruf des Ausschusses für Kriegshilfe betr. Sammlung für die Deutschen Kriegsgefangenen in Ausland bei. Postpaket an dieselben erreichen selten ihre Bestimmung; jetzt ist, wie aus dem Aufruf ersichtlich ist, ein sobald nicht wiederkehrende sichere Gelegenheit geboten, den Gefangenen Hilfe zu bringen. Der bevorstehende Winter macht die Sendung doppelt wünschenswert und wird die Sammlung, welche im ganzen Reich veranstaltet wird, sicherlich auch in Oberursel willige Geber finden.

• **Einzahlung der Pachtgelder für den Wirtschaftlichen Ausschuss.** Die Kleingartenpächter des Oberurseler Wirtschaftlichen Ausschusses werden darauf aufmerksam ge-

zählt auf Jahr schlich dahin. Die Baroness Eva Marie wurde allmählich stiller und müder. Es ist ja die Hoffnung eine lebensstarke Blume, und es bedarf schwerer Stürme und langer durrer Zeiten, ehe ihre Wurzeln festben und ihre Blätterlein welken.

Noch im zweiten Jahre trug die Baroness die glänzende Zuversicht, der Geliebte müsse ihr Botschaft zugehen lassen oder eines Tages in all seiner Schönheit vor sie treten und aufs neue um ihre Hand werben. Die harte reine Liebe glaubt ja so gern an Zeichen und Wunder.

Aber auch das dritte Jahr ging dahin, Sommer — Winter, Ausfaat — Ernte, Blühen — Verwelken — kein Gruß, kein Wort!

Das vierte Jahr, das fünfte, sechste. — — —

Da fing die Sonnenblume ihrer Hoffnung an, die Köpfchen zu hängen und matt und blaß zu werden.

Und nun hatte sich ein Jahrzehnt seit jenem unglücklichen Tage, da der Geliebte von ihr ging, vollendet. 10 Jahre, was sind sie im Zeitraume der Ewigkeit, wie schnell schreitet die Geschichte eines Volkes über diese Spanne hinweg, und doch, wie viel, wie unendlich viel bedeuten sie im Leben eines Menschen!

Außerlich hatte sich nur wenig auf dem Rosenschloßchen geändert. Die Baroness ging in gleicher Mithierlichkeit ihren Pflichten nach und suchte mit doppelter Liebe und Geduld die Tante zu umgeben, die alt und gebrechlich ward und deren Geist anfang, sich zu verwirren, so daß sie sumdenlang in der Vergangenheit weilte, mit kindischer Schwärmigkeit vor sich himmelmelte und in sinnloser Zusammenstellung Geschichten vom Glanz erlebter Hoffen und von der Wonne zuteil gewordener Fürstengunst auftrante.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rosenschloßchen.

Roman von Karl Schilling.

51. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Da sie wohl erkannte, daß nur ein äußerst sparsames Wirtschaften die Not des Lebens von ihr und der Tante fernzuhalten vermochte, befehligte sie sich der größten Einfachheit. Die Luxusperle des Vaters, ihre liebe, kleine Isabella, die kostbaren Wagen, Waffen, Möbel wurden zu Geld gemacht, der größte Teil des Viehbestandes verkauft. Alle unnötige Dienerschaft erhielt Kündigung und der verschmitzte, altersgraue Sepp dankte es nur seinem vieljährigen Dienste auf Schloß Bettenstein, daß er bleiben durfte.

Dem treuen Verwalter Finkenhold verschaffte sie auf einem benachbarten Gute Stellung und wußte für ihn einen jungen, tüchtigen Mann zu finden, der vortrefflich verstand, das kleine Besitztum des Rosenschloßchens zu bewirtschaften und der den Vorzug besaß, weit weniger Lohn als sein Vorgänger zu beanspruchen.

Und sie, die Baroness, scheute sich nicht, selbst Hand ans Werk zu legen und mitzuforgen und mitzuschaffen, wo es nur irgend angängig war.

So reichte sich ein Tag an den anderen, eine Woche an die andere, ein Monat an den anderen.

Mit dem warmen Lenzhauch erwachten die Rosenschloßlein an der grauen, verwitterten Schloßwand, und wenn das warme Sonnengold mit ihnen spielte, dann öffneten sie ihre feinen Kelche, und zartrote Blüten umzauberten in reichster Fülle die Veranda und wiegten sich in der heißen Sommerluft, bis der Herbst mit seinen kühlen Nächten kam und eine nach der anderen entblätterte, und dann endlich der Winter die dürrten Äste und Stämme mit seiner Schneeschicht umwand. So Jahr für Jahr.

Wie auf einer einsamen, weltfernen Insel lebte Eva Marie mit ihrer Tante die Tage dahin, abgeschlossen von

daß die zweite Hälfte des Nachtgeldes demnächst in besonderen Voten erfolgt.

Die Errichtung von Preisprüfungsstellen ist am Montag vom Bundesrat beschlossen worden. Hiernach wird zur Schaffung von Unterlagen für die Preisregelung und zur Unterstützung der zuständigen Stellen bei der Überwachung des Lebensmittelverkehrs die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern verpflichtet und andere Gemeinden und Kommunalverbände berechtigt, Preisprüfungsstellen zu errichten. Die Mitglieder dieser Stellen sind zu einem Drittel aus dem Kreise der Warenherzeuger, zu einem Drittel aus dem Kreise der Kleinhandlärer, zu einem Drittel aus dem Kreise der Sachverständigen und Verbrauchern vom Gemeindevorstand zu berufen.

Bestandshebung von Spinnstoffen. Am 28. Sept. wurde durch die Militärbehörden eine Bekanntmachung über die Bestandshebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Kammgarn, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht. Die Bekanntmachung enthält eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und setzt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen W. I. 1/6. 15. R. R. A. betreffend Bestandshebung unterpönnener Schafwolle, W. I. 621/7. 15. R. R. A. betreffend Bestandshebung von Bastfaser-Rohstoffen usw. und W. II. 384/7. 15. R. R. A. betreffend Bestandshebung für Baumwolle usw. inneweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrenden Bestandshebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören 4 Arten von Meldescheinen und zwar: Meldescheine 1 für Wolle und Garne vorwiegend aus Schafwolle, Meldescheine 2 für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle, Meldescheine 3 für Bastfaser und Garne vorwiegend aus Bastfasern, Meldescheine 4 für Seidenstoffe und Seidenstoffe. Diese Meldescheine sind bei den zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht Brief) anzufordern oder im Büro der betreffenden Handelskammer abzuholen.

Der Wehrbeitrag. Amtlich wird darauf hingewiesen, daß das dritte Drittel des Wehrbeitrags bis zum 15. Januar 1916 zu entrichten ist. Erfolgt die Zahlung mindestens drei Monate vor dem gesetzlichen Zahlungstag, so ist der Beitragspflichtige berechtigt, vier vom Hundert Zinsen und zwar vom Tage nach der Einzahlung einschließlich des Fälligkeitstags in Abzug zu bringen. Von dieser Vergünstigung Gebrauch machen will, spätestens bis zum 14. November dieses Jahres das dritte Drittel zur Einzahlung bringen.

Keine Pferderennen zu Frankfurt. Den vom Rennverein Frankfurt a. M. für den 23. und 24. Oktober geplanten Renntagen ist die ministerielle Genehmigung, wie Breslau und Wiesbaden, verweigert worden.

Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig. Die Strafkammer in Ansbach hat in einer Anklage gegen zwei Leute entschieden. Die Angeklagten hatten gegen die Verordnung über Beschlagnahme der Schafwolle gehandelt, in dem sie ein Kaufgeschäft über einige Pfund Schafwolle abgeschlossen. Sie beriefen sich in ihrer Verteidigung auf, daß sie die Verordnung nicht gekannt hätten. Auf den Einwand, daß die Verordnung in den Zeitungen veröffentlicht worden sei, erwiderten sie und stellten es auch dar, daß sie keine Zeitungen lasen. Das Gericht urteilte ihnen, daß sie in Unkenntnis gehandelt hätten, aber in dieser Zeit keine Zeitung lese, handle fahrlässig und könne sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis berufen, was ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen. Es lautet gegen die beiden Angeklagten auf einen Tag Gefängnis.

Besseres Brot und frische Brötchen gibt's jetzt in Wiesbaden. Der Magistrat teilt den Zeitungen mit: „Nach der Neuverteilung der neuen Mehlmengen mehr Mehl zugewiesen erhalten bekommen, war möglich, die Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl zu mindern, so daß die Streckungsmittel, die bisher zwei Drittel betrug, auf ein Zehntel herabzusetzen, ohne daß der Geschmack des Brotes durch den Ausfall an Streckungsmitteln herabgesetzt zu werden brauchte. Aus denselben Gründen konnte auch der Verkauf von frischen Brötchen erlaubt werden.“

Keine neuen Schulbücher. Eine sehr dankenswerte Mitteilung, die von vielen Eltern mit großer Genugtuung aufgenommen wird, hat der Kultusminister getroffen. Die Eltern während der Kriegszeit unnötige Ausgaben zu sparen, hat er angeordnet, daß neue Schulbücher und Lehrmittel, deren Gebrauch nicht unbedingt notwendig ist, nicht eingeführt und angeschafft werden sollen, und daß auch ein Wechsel tunlichst unterbleiben soll. Dies soll besonders auch für diejenigen Bücher gelten, die vorläufige Benutzung unter der Bedingung genehmigt worden ist, daß bei einer neuen Auflage Verbesserung oder Umarbeitungen vorgenommen werden. Die hierfür festgesetzte Frist kann sehr häufig nicht innegehalten werden, weil die Verleger im Felde stehen und die Verlage auch sonst Schwierigkeiten bei der Herstellung neuer Ausgaben haben. In diesen Fällen ist die für die Umarbeitung festgesetzte Frist bis nach Beendigung des Krieges verschoben worden, die Bücher sollen in der vorliegenden Gestalt weiter benutzt werden und nach Friedensausbruch eine angemessene Frist für die Neubearbeitung der Schulbücher gelassen werden.

Einem Fahrkartenschwindel größeren Umfanges. In dem Eisenbahndirektionsbezirk Essen auf die Eisenbahnlinie Essen-Düsseldorf, in der die Eisenbahn eine stärkere Revision der Fahrkarten während der Fahrt ausgeübt wird. Auf der Eisenbahnstrecke Essen-Düsseldorf-Düsseldorf über Werden soll man in den letzten Tagen ungefähr 26 Fahrgäste in höherer Klasse erwischt haben. Ferner ein Duzend Personen im Besitz von Bahnsteigkarten von der Anfangs-

und Endstation waren. Sodann glaubt die Eisenbahnbeförderung sich durch einen überaus raffinierten Gaunertrick finanziell stark benachteiligt, dem nachstehender Sachverhalt zu Grunde liegt. Handlungsreisende, die allwöchentlich einen gewissen Bezirk zum Besuch ihrer Kundschaft bereisen, will man im Besitz von betrügerischer Weise erworbenen Monatsfahrkarten angetroffen haben. In diesem Falle soll es sich darum gehandelt haben, daß der Betreffende eine für den niederrheinischen Bezirk ausgestellte Monatskarte acht Tage lang ausnützte, selbige dann an eine in Düsseldorf ansässige Fahrkarten-Schwindelzentrale gegen eine auf das Siegerland lautende Reisekarte austauschte, die dann ihren rechtmäßigen Inhaber wechselte.

Frauen als Nachtwächter. Weibliche Nachtwächterinnen sind von der Berliner Wach- und Schließgesellschaft versuchsweise eingestellt worden. Es werden dazu besonders kräftige Frauen gewählt. Sie tragen einen Mantel nebst Uniformmütze und haben einen sehr scharf dressierten Wächterhund an der Leine bei sich. Als Waffe führen sie einen Gummiknüppel mit.

Bestraftes Franzosenlieben. Vor der Esfurter Strafkammer hatte sich die 17 Jahre alte Frieda B. zu verantworten, weil sie einem französischen Gefangenen eine Postkarte mit ihrer Photographie geschickt hatte. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängnis, aber das Gericht schickte die 17jährige auf einen Monat ins Gefängnis.

Gewinnung von Schmieröl (Schmeer) aus Tannenhölzern. Noch vor wenigen Jahrzehnten war in vielen Walddörfern die Gewinnung von Tannenhölzern, namentlich zur Verwendung als Wagenfett, weit verbreitet. Jetzt ist diese Industrie auf eine gar kleine Zahl von Schmeeröfen zusammengeschmolzen. Das Verfahren ist einfach genug: Die zerhackten Stücke der Wurzelstöcke werden in einen aus Lehmsteinen geformten Brennofen gebracht und dort längere Zeit starkem Feuer ausgesetzt. Durch ein Rohr läßt man das ausgekottene Kienöl und den Schmeer entweichen. Als wertvolles Nebenzeugnis bleibt Holzstohle und Holzasche zurück. Bei der steigenden Knappheit an Schmierölen scheint es in der Kriegszeit im höchsten Grade angebracht, diese Erzeugung von Tannenhölzern wieder in Schwung zu bringen. Am zweckmäßigsten würden die ländlichen Genossenschaften sich dieser Aufgabe annehmen. Zweifelloso würde die frühere grobe Herstellung des Tannen-Schmeers durch die Hilfsmittel der fortgeschrittenen Technik sich weit zweckmäßiger gestalten lassen und damit, neben der recht bedeutenden Stärkung unserer wirtschaftlichen Rüstung, auch den rühmlichen Unternehmern lohnenden Gewinn bringen.

Aus Nah und Fern.

Bad-Homburg. Herr Major Max Schenk vom 3. Bataillon des Füsilier-Reg. von Gersdorff, erlitt am 24. September an der Spitze seines Bataillons den Heldentod fürs Vaterland.

Falkenstein. Das Offiziersheim „Tannus“ wird einen Erweiterungsbau erfahren. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

Mainz. Ein Unglücksfall von erschütternder Tragweite ereignete sich gestern vormittags kurz vor 11 Uhr auf der hiesigen städtischen Straßenbahn. Der in den 30er Jahren stehende Pionier Färber fuhr mit einem Handkarren, den er hinter sich herzog, durch die Rheinstraße, als von rückwärts ein Straßenbahnwagen daherkam und den Karren erfaßte und zur Seite schleuderte. Der Soldat selbst kam unter den Motorwagen und wurde namentlich am Kopfe sehr schwer verletzt. Da sich der Unfall direkt vor der Stadthalle ereignete, so schaffte man den Verunglückten rasch in das dortige Militärhospital, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Das allgemeine verbreitete Gerücht, der überjahrte Soldat sei gestorben, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht, vielmehr besteht alle Hoffnung, daß der Mann seiner Familie erhalten werden kann. Um so verhängnisvoller sollte der Unglücksfall aber für die Familie des Wagenführers Treber sein. Der bedauernswerte Mann, der früher eine Fuhrunternehmerrei besaß und nach Kriegsausbruch in den Straßenbahndienst übertrat, nahm sich den Fall so sehr zu Herzen, daß er nach seiner Ablösung vom Dienste nach Hause ging und sich aus Schwermut erhängte. Der Familie des allgemein geachteten in den 50er Jahren stehenden Mannes wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Mainz. Eine dankenswerte Maßnahme zur Geflügelzucht in Hessen haben sowohl die Militär- wie die Landesbehörden dadurch getroffen, daß auf eine Eingabe des Landesverbands hessischer Geflügelzüchter hin in Zukunft an den Verband größere Mengen beschlagnahmter und beschlagnahmteiler Körnerfrüchte zu Futterzwecken abgegeben werden. Die Körnerabgabe erfolgt durch die Militär-Providenzämter und die Landesbehörden zu mäßigen Preisen an die Verbandsleitung, welche die Futtermittel wieder an die Verbandsvereine oder auch direkt an die Mitglieder abgibt. Bei der Körnerabgabe kommen vorerst Weizen, Weizenanstrich und Mais in Betracht. Man erhofft von dieser Maßnahme vor allem einen Stillstand in der bisher beobachteten starken Verminderung der Geflügelzucht. Seitens des Verbands, der rund 5000 Mitglieder zählt, sucht man nun mit allen Kräften auf eine im Interesse der Volksernährung gelegene Hebung der früher so blühenden hessischen Geflügelzucht hinzuwirken. Eine weitere maßlose Steigerung der Eierpreise, die jetzt bereits 18—20 Pf. per Stück kosten, dürfte bei der Verallgemeinerung obiger Maßnahme wohl zu verhüten sein.

Mainz. 100 000 Mark in Gold wurden von den Schülern der hiesigen Oberrealschule gesammelt. Mit dieser Summe hat die Oberrealschule den Rekord unter allen hiesigen Lehranstalten erzielt. Die Schüler haben für ihren im Dienste des Vaterlandes betätigten Sammeleifer am Montag schulfrei bekommen.

Elberfeld. (Ein Scharpie-Kränzchen.) Es dürfte wohl kaum bekannt sein, daß heute noch im Wuppertal ein „Scharpie-Kränzchen“ besteht, das vor 49 Jahren ins Leben gerufen wurde. Das Kränzchen wurde bei Ausbruch des Krieges 1866 von zwölf jungen Wuppertalerinnen zum Zweck der Beschaffung von Scharpie gegründet. Die Damen kamen regelmäßig zusammen und zupften nicht nur Scharpie, sondern nähten und strickten auch die allerlei Brauchbares für unsere Krieger. Auch im Jahre 1870/71 betätigten sie sich, und jetzt sind sie, soweit sie noch am Leben sind, mit gleichem Eifer im Kriegsliebesdienst tätig. Die Zahl der Kränzchenschwestern wurde immer auf gleicher Höhe gehalten. Von den zwölf Gründerinnen sind heute noch sechs am Leben.

Deutsches Kriegsgebet.

Der Tag geht zu Ende
Wir wollen schlafen gehn
So heben wir die Hände
In innig heißem Flehn
Dir Herr jetzt zu befehlen
Den Vater, Gatten, Sohn,
Den Freund und Anverwandten
Stehn wir vor deinem Thron.
Dein Auge siehet jeden
Kein Einziger fehlt Dir
Sei es im Schlachtgewimmel
Sei's ganz alleine hier
Wohl mancher mag jetzt liegen
Wie Jakob auf dem Stein
Ach laß doch seine Ruhe,
Für ihn gesegnet sein.
Stehn sie noch in dem Streite
O Streiter — streite Du.
Und bluten ihre Wunden,
Ach Helfer — heile zu.
Ob sie in Feindeshänden,
Ob irgend sonst in Not,
Herr Dir sind sie befohlen
Im Leben und im Tod.
Sieh auch in Feindesland
Den Jammer an o Gott,
Wach hier und dort ein Ende
Der ungeheuren Not.
Beschütze unsern Kaiser
König und Vaterland
Bis Sieg den deutschen Waffen
Durch Deine starke Hand.
Rüst uns're Heeresführer
Mit Kraft und Weisheit aus
Da sie mit Dir begonnen
Das führe Du hinaus.
Hab' Dank für alle Hilfe
Die Du bisher getan,
Bleib' unserm Heer zur Seite
Ja, geh' Du selbst voran.
Im wilden Kampfgetimmel,
Laß' nimmer sie allein,
Und hilf, daß deutsche Hände
Von Schandtat bleiben rein.
Daß, ob der Feind auch wüte,
In Greueln ohne Scheu,
Kein deutscher Held vergesse,
Daß er ein Christ noch sei.
O Herr, vergib uns allen,
Was unrecht wir getan,
Um Jesu Christi willen
Hör' unsern Bitten an.
Ach, schenke uns den Frieden
Aus deines Himmels Höh'n
Und laß uns uns're Lieben,
Herr, willst Du, wieder sehn,
Doch hast Du es beschlossen,
Daß es soll anders sein,
So nimm sie nach dem Leide
In Deine Freude ein.
Laß mit der Siegerkrone
Vor Dir, o Herr, sie stehn,
Und laß uns alle, alle
Bei Dir einst wiedersehn!

L. S.

Gottesdienstordnung

der kath. Pfarrgemeinde Oberursel.
Mittwoch, 29. Sept. 6 Uhr gestiftete hl. Messe für Conrad Kamper u. Angehörige; 7½ Uhr best. Amt als Jahrgedächtnis für + Sch. Lorey.
Donnerstag, 30. Sept.: 7 Uhr 3. Seelenamt für + Ant. Rompel; nachm. von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte wegen des Herz-Jesu-Freitag.

Gottesdienst-Ordnung

der kath. Pfarrgemeinde Oberhöchstadt.
Mittwoch, 29. Sept.: Schönberg Amt für die + Frau R. Schmitt.
Donnerstag, 30. Sept.: Amt für die + Frau Eva Kullmann.

Unserer heutigen Stadt-Auflage liegt ein Aufruf des „Aussschusses für Kriegshilfe“ bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Der heutige Tagesbericht
war
bis zur Drucklegung des
Blattes
noch nicht eingetroffen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.

